

verabschiedeten Lanzknechtes, 4 Bde., 1844/45, Suppl.Bd. 1848; Ante-diluvian. Fidibus-Schnitzel, 6 Faszikel, 1850; Jagdausflüge, 1859; Postdiluvian. Fidibus-Schnitzel, 2 Faszikel, o. J.; Beitr. in Z., u. a. in Europa, Wr. Z. für Kunst, Litteratur, Theater und Mode; usw.

L.: *Die Presse*, 29. 9. 2000; ADB; Kosch, 3. Aufl.; Nagl-Zeidler-Castle 3-4, s. Reg.; Wurzbach; *Strefleur* 4, 1863, Bd. 4, S. 239ff.; H. Bettelheim-Gabillon, in: *Österr. Rundschau* 22, 1910, S. 123ff., 188ff.; J. Mühlndorfer, F. Fürst v. S., phil. Diss. Wien, 1911; H. M. Gersdorf, *Drei österr. Orientreisende des 19. Jh. und ihr schriftsteller. Werk*, phil. Diss. Wien, 1940; Fürst K. zu Schwarzenberg, *Geschichte des reichsständ. Hauses S.* (= *Bibl. familiengeschichtl. Arbeiten* 30), 1963, s. Reg. (mit Bild); K. Fürst Schwarzenberg, *FM Fürst S.*, (1964), s. Reg.; H. Belke, *Autobiographie und Zeitkritik. F. Fürst zu S. als Schriftsteller (= Literatur in der Ges. 3)*, (1971) (mit W. und L.); H. Stekl, *Österreichs Aristokratie im Vormärz*, 1973, s. Reg.; E. Thurnher, in: *Die österr. Literatur. Ihr Profil im 19. Jh.*, hrsg. von H. Zeman, 1982, S. 423ff.; *Literatur Lex.*, hrsg. von W. Killy, 10, 1991; KA Wien; *Mitt. Edith Wohlgemuth*, Wien. (S. P. Scheichl)

—**enberg** Friedrich Fürst zu **Schwarzenberg** (Primogenitur), Fürsterzbischof und Kardinal. Geb. Wien, 6. 4. 1809; gest. Wien, 27. 3. 1885. Dritter Sohn von Josef II., Bruder von Johann Adolf II. und Felix S. (alle s. d.). Von renommierten Lehrern (u. a. Lorenz Greif, Hohler und Runk, beide s. d.) auf den südböhm. Familiengütern erzogen, absolvierte S. 1824–26 die phil. Stud. an der Univ. Wien. Daneben studierte er auch privat bei dem Religionsphilosophen A. Günther (s. d.). Das anschließend begonnene Rechtsstud. brach er 1827 ab und wechselte trotz familiärer Vorbehalte nach Salzburg, um Theol. zu stud. (u. a. bei Fürsterzbischof A. J. Gruber und dem späteren Kardinal Rauscher, beide s. d.). 1829 zum Domizellar ernannt, empfing S. 1830 die niederen Weihen, ehe er in Wien seine theol. Stud. 1831 abschloß. 1832 kehrte S. nach Salzburg zurück; 1833 Priesterweihe in Salzburg, danach Kooperator am Sbg. Dom. 1835 postulierte ihn das Sbg. Domkapitel als Nachfolger Grubers zum neuen Erzbischof. Er wurde Anfang 1836 zum Dr. theol. prom. und nach Erteilung der erforderl. päpstl. Altersdispens konsekriert und inthronisiert. Die einem Visitationsber. S.s folgende, aufgrund einer k. Anordnung erfolgte Ausweisung der Zillertaler Protestanten 1837 nannte er „schmerzhaft, aber notwendig“. Mit Sbg. bereits eng verbunden, lehnte S. 1838 das Angebot, Erzbischof von Prag zu werden, ab. 1841 reiste S. nach Rom, womit die verstärkte Romorientierung der österr. Kirche begann. Im Jänner 1842 ernannte Gregor XVI. S. zum Kardinal. Ruhige Jahre bischöfl. Wirkens in Sbg. folgten; an der Wahl von Pius IX. 1846 nahm S. nicht teil. Die Märzrevolu-

tion 1848 erlebte S. in Wien. Dem konservativen Lager nahestehend, ging er auf Distanz zu den polit. Entwicklungen und betonte die Eigenständigkeit der Kirche gegenüber dem Staat. In der Öffentlichkeit bekundete S. zuweilen Verständnis für den Konstitutionalismus; er sprach sich für die Aufhebung traditioneller Vorrechte von Adel und Klerus aus und gründete (mit J. A. Schöpf, s. d., als Red.) die „Salzburger Constitutionelle Zeitung“. Im November 1848 nahm S. – als Sbg. Erzbischof zugleich Primas Germaniae – als einziger österr. Bischof an der Würzburger Konferenz des dt. Episkopates teil. S. stand in engem Kontakt mit der neuen, unter seinem Bruder Felix gebildeten Regierung, deren Verfassungsberatungen er im Hinblick auf staatskirchenrechtl. Fragen begleitete. Die oktroyierte Märzverfassung von 1849 fand S.s Unterstützung. Im April 1849 übernahm er die Leitung einer Konferenz der österr. Bischöfe in Wien, die sich mit den Beziehungen zwischen der Kirche und dem neuorientierten Staat befaßte. Das ihm im Oktober 1849 (nach dem Tod von Fürsterzbischof Schrenck v. Notzing, s. d.) erneut angebotene Prager Erzbistum lehnte S. zunächst ab. Da der Papst jedoch auf dem Wechsel bestand, die Wr. Regierung zudem 1850 kirchenpolit. Konzessionen im Sinne einer prinzipiellen Aufgabe des josephin. Systems der Unterordnung der Kirche unter die Staatsgewalt signalisierte, fügte sich S. Im August desselben Jahres erfolgte seine Translation nach Prag. In seiner Antrittsrede betonte S. den nationalitätenübergreifenden Charakter des Christentums. Durch sein Bemühen, die tschech. Sprache gründl. zu erlernen, gelang es ihm, manche Vorbehalte der Tschechen gegenüber seiner Person zu entkräften. S. – hochgewachsen und bis ins Alter agil – vermochte auch durch sein von Zeitgenossen mitunter als „fürstlich“ charakterisiertes Auftreten zu gewinnen. Ausgeprägtes Standesbewußtsein verband sich bei ihm mit einer sparsamen persönl. Lebensführung, zu der freilich eine Neigung zu prunkhaften Selbstinszenierungen im Rahmen feierl. Kirchenakte kam. An den 1851 aufgenommenen Verh. zwischen Kirche und Wr. Regierung über ein Konkordat wirkte S. von Anfang an führend mit. Während der 1852 einsetzenden innerkirchl. Auseinandersetzungen um Günthers Werk stand S. zu seinem Lehrer, konnte aber eine Verurteilung (1857) nicht verhindern. Dieser weit über Österr. hinausreichende Theologen- und Gelehrten-